



Prof. Oliver Günther, Ph.D.

## Die Vorstandsperspektive

**Der erweiterte Vorstand der GI zeichnet regelmäßig im Informatik-Spektrum für eine Kolumne verantwortlich, in der aktuelle Themen der Informatik zur Diskussion gestellt werden. Die Texte eröffnen Perspektiven auf aktuelle Fragen, die Informatiker und Informatikerinnen betreffen. Im vorliegenden Heft betrachtet Prof. Oliver Günther, Präsident der Gesellschaft für Informatik e.V., das Zusammenwirken von Informatik und Politik. Die Informatik ist von einer technisch-mathematisch orientierten Wissenschaft zu einer Strukturdisziplin mutiert, die viele Aspekte der Welt, in der wir leben, nicht nur berührt, sondern mit gestaltet. Passend hierzu sind die Schnittstellen zwischen Informatik und Politik zahlreicher und vielfältiger geworden. Die GI sah sich von jeher auch in der Verantwortung, die politischen und sozialen Facetten der Informatik abzudecken. Diese Tradition soll unter den neuen Vorzeichen fortgesetzt und ausgebaut werden.**

### Mehr Politik in der GI – mehr GI in der Politik

Die Rolle der Informatik in der Gesellschaft hat sich in den vergangenen 20 Jahren fundamental verändert. Die Informatik ist präsenter geworden, um es zurückhaltend auszudrücken.

Im wirtschaftlichen Umfeld lässt sich dieser Wandel durch den Slogan „From the Backroom to the Boardroom“ trefflich charakterisieren. Aber der Wandel von einer vornehmlich technisch wahrgenommenen Ingenieurdisziplin oder einem formal wahrgenommenen Teilbereich der Mathematik einerseits zu einer – wie ich es nennen möchte – Strukturdisziplin andererseits, die Natur- und Geisteswissenschaften ebenso wie Politik und Rechtsprechung durchdringt, kann in seiner Relevanz gar nicht überschätzt werden.

Informatik ist heute überall. In der Wirtschaft, die bei ihren Führungskräften IT-Grundkompetenzen als selbstverständlich voraussetzt und die zunehmend auch IT-Expertinnen und -Experten in ihre höchsten Führungsgremien beruft. In den Naturwissenschaften, nicht nur als Rechenknecht, sondern als ebenbürtiger Partner beim Entwurf von Experimenten, deren Evaluation und deren Analyse. In den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften darüber hinaus auch als zentrale Datenquelle – noch vor wenigen Jahren hätten die Kolleginnen und Kollegen dieser Fächer nur davon träumen können, derartige Datenbestände zur Verfügung zu haben. Heute denken viele Sozialwissenschaftler bei der Erkundung aktueller Trends erst einmal an das Internet – welcher Wandel selbst gegenüber den 1990er-Jahren. Und auch in den Geisteswissenschaften und den schönen Künsten ist die Informatik längst angekommen, nicht nur als Werkzeug, sondern auch als Gegenstand der Betrachtung.

Informatik ist heute überall. Gerade deswegen muss der Austausch zwischen Informatikerinnen und Informatikern einerseits und der Gesellschaft als Ganzes andererseits noch weiter verbessert werden. Mir graust es regelmäßig, wenn ich im Fernsehen oder in den Zeitungen Protagonisten vernehme, die über Informatik sprechen, aber offensichtlich von den Grundlagen unserer Disziplin keine Ahnung haben. Damit meine ich nicht, dass jede und jeder, der über Informatik spricht, auch wissen müsste, was eine Turingmaschine ist. (Interessant, dass MS-Word den soeben eingegebenen Begriff „Turingmaschine“ rot unterstreicht – ich werde ihn sogleich meinem „Wörterbuch hinzufügen“ . . .) Wie so oft, ist die Wahrheit in der Mitte. Um Informatik zu beurteilen, zumal politisch, muss man nicht wissen, was das 4. Bit in den UNIX-Dateirechten symbolisiert. Aber es würde auch nicht schaden zu verstehen, was ein Algorithmus ist, wo welche Daten über-

uns gespeichert werden, was „Cloud“ eigentlich bedeutet und wie Datenschutz in Facebook, Yahoo oder Google funktioniert – oder nicht funktioniert. Ein informatisches Allgemeinwissen ist gefordert, vergleichbar zu dem, was Mathematiker, Physiker, Biologen und Chemiker für ihre Fächer einfordern – nicht immer erfolgreich, aber im Prinzip anerkannt. Dies wirft insbesondere die Frage auf, wie wir Informatik zukünftig in unsere primären und sekundären Curricula integrieren wollen und wie wir Lehrerinnen und Lehrer dementsprechend ausbilden sollten.

Informatik ist also längst politisch, und umgekehrt ist Politik ohne Informatik nicht mehr denkbar. Der zumindest temporäre Höhenflug der Piraten ist hier nur ein Symbol. Politische Auseinandersetzungen werden heute zunehmend im Netz statt am Stammtisch ausgetragen – durchaus auch zum Leidwesen etablierter Blogger, wie man kürzlich einem Beitrag von Markus Beckedahl ([netzpolitik.org](http://netzpolitik.org)) in der ZEIT entnehmen konnte. Volksnähe ist halt nicht immer bequem. Umso höher sind die Anstrengungen derer zu bewerten, die sich der Moderation der neu erwachten Artikulationswünsche annehmen, die Blogs und Internetplattformen moderieren, übrigens auch in vielen Zeitungsredaktionen. Sie helfen, eine neue Form der beratenden Basisdemokratie zu stabilisieren, ohne die bewährten Formen der repräsentativen Demokratie grundsätzlich infrage zu stellen. So etablieren sie eine gelungene Synthese von Informatik und Gesellschaft, und dafür zolle ich ihnen gerne Respekt.

Wo steht nun die Gesellschaft für Informatik in Bezug auf diese fundamentalen Veränderungen unserer Gesellschaft? Natürlich nicht am Rande, denn viele unserer Mitglieder sind in die einschlägigen Diskussionen eingebunden, und unser Fachbereich Informatik und Gesellschaft ist von jeher in allen relevanten Debatten präsent. Aber auch nicht in einer zentralen Rolle, und dies sollte uns durchaus nachdenklich machen. Wenn wir heute den Fernseher einschalten oder uns auf YouTube umschaun, sehen wir nur selten die GI, auch wenn es um Themen mit hohem Informatikbezug geht. Wir hören von anderen Berufsverbänden und Vereinigungen, zunehmend auch von politischen Parteien, und das ist auch gut so. Ich denke aber, dass auch die fachlich fundierte Stimme der GI häufiger und lauter vernommen werden sollte. Dazu gehört auch eine stärkere Präsenz der GI bei den Informatikerinnen und Informatikern in der Praxis. Die GI ist kein „Professorenverein“ (und das sage ich gerade auch als Hochschullehrer), sondern eine Vereinigung von Menschen, die mit Informatik in ihrem beruflichen – oder auch privaten – Umfeld zu tun haben und daran Freude haben.

Dass die GI dabei nicht immer mit einer Stimme sprechen kann, ist vor dem Hintergrund der intrinsischen Komplexität der zur Debatte stehenden Fragen selbstverständlich. Bei 20.000 Mitgliedern wird sich fast jeder denkbare Standpunkt auch in unserer Mitgliedschaft wiederfinden. Dennoch stünde es der GI meines Erachtens gut an, sich öfter zu aktuellen Fragen zu Wort zu melden. Wenn eine Abstimmung mit den zuständigen Gremien aus Zeitgründen nicht möglich ist, dann eben über ihre Mandatsträger und Fachgliederungen, die sich, wenn nicht für die GI, so doch als Teil der GI äußern können – und sollten.

Um diese erweiterte Rolle der GI praktisch umzusetzen, haben wir in den letzten Monaten unsere Arbeitsbeziehungen zu Wirtschaftsverbänden und politischen Vereinigungen intensiviert. Strategische Vereinbarungen mit dem BITMi, dem eco-Verband der deutschen Internetwirtschaft oder der Initiative D21 ergänzen unsere von jeher guten Arbeitsbeziehungen mit Vereinigungen wie der ITG oder dem BITKOM. Die Verbindungen zur Enquetekommission „Internet und digitale Gesellschaft“ des Bundestags wurden ebenso aufgefrischt wie unsere Präsenz auf dem IT-Gipfel der Bundesregierung, zu dem wir weiter hinten im Heft noch mehr hören werden.

Und natürlich dient auch die Eröffnung der GI-Hauptstadtrepräsentanz diesem Zweck – der Informatik den Stellenwert einzuräumen, der ihr gebührt, und der GI eine Plattform zu schaffen, die es ihr erlaubt, in der Hauptstadt täglich die notwendige Präsenz zu zeigen. In Bonn wird die vielfach bewährte Mann-(und Frau-)schaft unter der Leitung von Peter Federer und Cornelia Winter weiterhin dafür sorgen, dass die GI so gut funktioniert wie bisher. Und Alexander Rabe, der die GI-Geschäftsführung von der DIA kommandierend verstärkt hat, wird das Berliner Büro zunächst im Alleingang besetzen und unsere dortigen Kontakte pflegen.

Besuchen Sie uns bei Gelegenheit gerne – sei es in Bonn oder in Berlin – und bleiben Sie uns gewogen.

**Prof. Oliver Günther, Ph.D.**  
**Präsident der Gesellschaft für Informatik e.V. (GI)**  
**Universität Potsdam**  
**[oliver.guenther@gi.de](mailto:oliver.guenther@gi.de)**